

spurlos vorüberbrausten, sondern bald mehr, bald minder empfindliche Wunden schlugen.

Der Boden sämtlicher Dörfer der Parochie ist sandig, an Abhängen und auf Höhen auch etwas steinig, im Ganzen aber, besonders in den Niederungen und auf den Ebenen, sehr fruchtbar, und es wird, außer den anderwärts gewöhnlichen Feldfrüchten, vorzüglich auch viel Buchweizen und Hirse gebaut. Große Flächen werden indessen auch von Teichen und Waldungen bedeckt, wodurch zugleich die Viehzucht begünstigt und gehoben wird.

Die Einwohner sind größtentheils Wenden, Nachkommen jenes vor 800 bis 900 Jahren unterjochten slavischen Volksstammes. Sie verstehen und sprechen jedoch ziemlich alle außer ihrer Sprache auch die teutsche, welche, da in den Schulen meistentheils, ja fast ganz teutsch gelehrt wird, immer mehr Wurzel faßt und Raum gewinnt. Die Wenden treiben meistens Ackerbau und Viehzucht, wogegen die Teutschen, denen auch die Gutsherren und ihre Offizianten, mit wenigen Ausnahmen, angehören, vorzugsweise bürgerliche Gewerbe treiben. Es ist daher auch doppelter Gottesdienst, einmal in wendischer, das andere Mal in teutscher Sprache, nöthig. Die wendische Gemeinde hat ihr eigenes Gesangbuch, welches viele aus dem teutschen übersezte Kernlieder, aber auch mehrere Originaldichtungen mit besondern Nationalmelodien enthält; bei dem teutschen Gottesdienste ist seit Ostern 1810 das neue Dresdner Gesangbuch eingeführt.

Die Parochie bilden folgende Ortschaften:

1.) Dßling, zwischen Camenz und Hoyerswerda, von jeder dieser beiden Städte 2 gute St., so wie von Wittichenau 1 St., von Königsbrück 5, von Budissin aber 6 St. entfernt, liegt hart an der preussischen Grenze, die kaum 1000 Schritte davon vorübergeht. Am südlichen Abhange des Eselsberges, eines kleinen Berges, der bis 700 Fuß Seehöhe\*) haben kann, und im Wendischen Wolsliczanska Hora, oder Wolslaza Hora heißt, hat es den Namen Woslinf\*\*), im Teutschen Dßling erhalten. Wenn gleich in hiesiger Gegend die sogenannte Hayde beginnt, so hat doch Dßling eine freundliche Lage, die fast sämtlichen Bewohnern von ihren Häusern aus eine angenehme Aussicht in die Gegend von Camenz, so wie überhaupt auf die im Süden sich hinziehende Bergkette gewährt. Auf dem Berge von Dßling bietet sich dem Auge eine weite Fernsicht dar und man erblickt hier außer vielen Dörfern und mehreren Städten bei heiterem Himmel selbst einzelne entferntere Gebirgsspitzen. In 49 Häusern hat Dßling mit der dazu gehörigen, un-

\*) Die Angabe, der Eselsberg sei 235 Toisen höher, als Hoyerswerda, ist sicher falsch.

\*\*) Von Wolsol, der Esel. Die Schreibart Dßlingen ist falsch.

fern vom preussischen Dorfe Zeisholz liegenden Scheckmühle\*) (wendisch pilsany Mon), 245 Einwohner, worunter sich sechs Bauern\*\*), ein Kaufmann, ein promovirter Arzt, ein Gastwirth, mehrere Gärtner und viele Professionisten befinden.

Seit dem Jahre 1818 werden jährlich 3 Vieh- und Krammärkte hier gehalten, und zwar a) am Mondtage nach Judica, b) am Tage Jacobi, den 25. Juli, und c) am Michaelistage, den 29. Sept.

Dßling steht unter der Gerichtsbarkeit des Rittergutes Lieske, zu dem es gehört. Am untern Theile des Dorfes steht die

#### Kirche zu Dßling.

Die Zeit ihrer Gründung kann nicht angegeben werden. Ursprünglich dem Apostel Petrus geweiht, stand sie unter dem Erzpriester in Camenz und wurde in den ersten Zeiten von dem benachbarten Wittichenau aus durch einen dasigen Messpriester als Filial administrirt, bis im Jahre 1434 eine besondere Pfarre hier fundirt wurde. Die noch auf schwachen Füßen ruhende und von den Hussiten mehrmals heimgesuchte Kirche hatte sich des besondern Schutzes des Meißner Bischofs Johann IV., eigentlich Joh. Hofmann aus Schweidnitz in Schlesien, der 1409 als rector magnificus aus Prag mit auswanderte und die Universität Leipzig gründen half, endlich von 1427—1451 Bischof von Meissen war, zu erfreuen. Er verlieh ihr, nach einer noch vorhandenen Urkunde, einen vierzigtagigen Ablass. Von ihren spätern Schicksalen mangeln die Nachrichten. Indeß wurde sie mit der Zeit hinsichtlich des Raumes so beschränkt, daß ganze Gebäude zugleich so wandelbar, daß neue Anbauungen und Vergrößerungen füglich nicht mehr vorgenommen werden konnten. Man entschloß sich daher zu Anfange dieses Jahrhunderts zu einem Neubaue, der etwas nördlich von der alten Kirche aufgeführt wurde. Im Jahre 1803 begonnen, wurde sie im Jahre 1805\*\*\*) vollendet und eingeweiht. Die Kosten beliefen sich auf 14,800 Thlr. und erschöpften ziemlich das Kirchenvermögen, das beim Abschluß der Kirchenrechnung zu Michaelis 1803 in 17,000 Thalern, 17 Gr. 7 Pf. bestand.

\*) Im alphabetisch. Ortsverzeichnis des Königr. Sachsen, Dresden 1837, heißt sie Scheckichtmühle.

\*\*) Im J. 1572 hatte Dßling 13½ Bauern.

\*\*\*) Der Grundstein wurde gelegt am 31. Mai 1803; Fahne und Knopf aufgesetzt am 31. Octbr. 1805.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Ansicht von Dßling, vom Wege nach Saffa aus aufgenommen, finden wir links der mit einem hohen Thurme versehenen Kirche das Schulhaus, in der Mitte des Bildes ist die Schenke sichtbar, hinter welcher sich der Eselsberg zeigt. Die Pfarrwohnung befindet sich rechts der Kirche, nur das Dach derselben ist zu sehen, während sich weiter rechts das Haus des Kramers Bömer auszeichnet.

Die Redaction.

#### Hierzu als Beilagen:

- 1.) Dßling.                      2.) Königswarda.

Verlag von Herrmann Schmidt in Dresden. — Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.